

## Werk

**Titel:** Raynaud, Recueil de Motets Français

**Autor:** Bartsch, K.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1884

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0008](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008) | log72

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

**Recueil de Motets Français** des XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles publiés d'après les Manuscrits, avec introduction, notes, variantes et glossaire par Gaston Raynaud. Suivis d'une étude sur la musique au siècle de Saint Louis par Henry Lavoix fils. 2 Tomes. Paris 1882—84. Vieweg. 8°. (XXXVI, 333; XVIII, 480 S.)

Eine Sammlung der altfranzösischen Motets war längst erwünscht, da dieselben sowohl in inhaltlicher wie in musikalischer und rhythmischer Beziehung zu den interessantesten, freilich auch schwierigsten Teilen der altfranzösischen Lyrik gehören. In keine Gattung, vielleicht nur die Romanzen und Pastourellen ausgenommen, haben sich so viele volkstümliche Elemente geflüchtet, die uns hier als Trümmer einer zum größten Teil untergegangenen volksmäßigen Lyrik erhalten sind.

Jenem Wunsch ist nun durch das zweibändige Werk von G. Raynaud entsprochen, das eine vollständige Sammlung der bisher bekannten Motets unter Benutzung der in ganz Europa zerstreuten handschriftlichen Quellen liefert, während die musikalische Seite, freilich, so viel ich sehen kann, nicht erschöpfend, von H. Lavoix dargestellt ist.

Den ganzen ersten Band nimmt die Liederhandschrift von Montpellier ein, die wichtigste und reichhaltigste Quelle für Motets; den zweiten die Motets aus andern Handschriften, so weit dieselben nicht mit der von Montpellier zusammentreffen, und die 'étude musicale', begleitet von einem Verzeichnis von Musiciens, Chanteurs, Compositeurs, Théoriciens, Faiseurs et Joueurs d'instruments im 12. und 13. Jahrhundert, einem musikalischen Sachregister, einem Glossar und einer Bibliographie über die Musik des 13. Jhs.

Die Handschrift von Montpellier ward ziemlich gleichzeitig in buchstabengetreuem Abdruck von Jacobsthal im III. und IV. Bande dieser Zeitschrift publiziert. Die Einleitung zum 2. Bande bringt eine ziemliche Anzahl von Berichtigungen zu den Texten des ersten, hauptsächlich auf Grund einer von dem verstorbenen Boucherie vorgenommenen Kollation zweifelhafter Stellen. In der Einleitung zum 1. Bande handelt R. von dem allgemeinen Charakter der Motets nach Inhalt, Form und Entstehung. Die Erörterungen über den Rhythmus sind etwas fragmentarischer Natur und wollen das reiche Material wohl auch nicht erschöpfen. Die rhythmische Seite ist sehr schwierig, und von der musikalischen nicht zu trennen, namentlich wird die Gliederung der Verse oft zweifelhaft erscheinen: die Frage, wo Endreim, wo innerer Reim anzunehmen, ist nur selten mit Sicherheit zu beantworten. Hoffentlich wird

die eingehende, seit Jahren vorbereitete Arbeit von Jacobsthal über alle diese Punkte Licht verbreiten.

Diejenigen Stellen, an welchen der Herausgeber Benutzung von Refrāns zu erblicken glaubt (die Handschriften geben hierin keine Andeutung) sind kursiv (en italique) gedruckt, und im allgemeinen darf man sagen, daß ihn hier ein richtiger Takt geleitet hat. Er hat auch häufig durch Nachweise anderweitigen Vorkommens die Berechtigung seiner Annahme dargethan: freilich ist dies nicht überall und durchaus möglich gewesen, und an andern Stellen wiederum ist kein Refrān angenommen, wo derselbe thatsächlich verwendet ist. Ich will auf diesen Punkt besonders meine Aufmerksamkeit richten, weil er eben den Zusammenhang der Motets mit der volkstümlichen Poesie zeigt. Zugleich erklärt sich aus dem häufigen Vorkommen des Refrāns in Motets, daß die Refrāns bei Citaten in Dichtungswerken manchmal geradezu als Motets bezeichnet werden.

In V (Bd. I S. 6—8) ist zwar bei der ersten Strophe der Schlufs als Refrān erkannt und bezeichnet worden, nicht aber bei der zweiten und dritten. Der Refrān der zweiten findet sich in einer Variante der Pastourelle III 35 meiner Sammlung (S. 389) und lautet hier

*onques mes ne les senti  
les max d'amer si con ges sent*

(var. *mais or les senti*); die Besserung R.s *jes* statt *je* der Hs. wird dadurch bestätigt. Der Refrān der 3. Strophe kehrt in einer anonymen Pastourelle (II 55) wieder: V. 42 liest R. *giu*, das er zu *gius* ergänzt, richtiger vielleicht Jacobsthal *gui*.

XI 2 (Bd. I 18) hat zum Schlufs *li dous regars de la bele m'ocira*, was R. richtig als Refrān erkannt hat; ich füge hinzu, daß derselbe im 2. Bande unter No. 54 (S. 46) wiederkehrt.

In No. XV (I 25) gehört der dritte Absatz zu derjenigen Art von Motets, die Raynaud (II S. VIII) als *entés* bezeichnet, d. i. die erste Zeile eines zweisilbigen Refrāns bildet den Anfang, die zweite den Schlufs:

*Je ne puis plus durer sans voz —  
et sans moi coment dures vous?*

Dieser Refrain findet sich in der bald dem Chapelain de Loon, bald andern beigelegten Romanze (R. u. P. I 38), V. 35 f. mit der Variation *Ju ne puis je durer sens vos*; eine andere Variante aus einem Salut d'amour (Jubinal 2, 240) habe ich in der Anm. angeführt. Mit Unrecht nimmt R. nach *moi* einen Reim an.

In XXX 2, V. 36—38 ist der Refrān übersehen: derselbe kehrt in einem andern Motet am Schlufs wörtlich wieder (Bd. II 127 = R. u. P. II 112), wo mit Unrecht nur die letzte Zeile kursiv gedruckt ist.

In XXXII 1 ist die erste Zeile ein Refrān, der noch mehrfach nachzuweisen ist. Zunächst in Raynauds Sammlung selbst (II 67), wo er wieder ein Motet *enté* bildet; irrig hat hier Raynaud *languis* zur ersten Zeile gezogen: es ist vielmehr abzutheilen

*Amoreusement  
languis por joie avoir,  
si ai volenté sanz pouvoir  
de plus grief torment  
souffrir et de recevoir.*

Ferner am Schlufs der ersten Strophe des Liedes 'Quant li rosignors s'escrie' in fr. 20050, Bl. 118<sup>b</sup>. Vielleicht ist auch der Refrån des Motet enté II 63 *He dex tant doucement me tient li maus que j'ai* nur eine Variante davon.

In XXXIII hat im ersten Absatz R. den Schlufs als Refrån bezeichnet, nicht im zweiten, und doch ist gerade dieser mehrfach nachzuweisen: das eine Vorkommen in einem Salut d'amour hat R. selbst schon erwähnt (I 303), außerdem in einem anonymen Liede 'Quant voi le dous tans revenir' (z. B. fr. 845, 167<sup>b</sup>) am Schlufs der ersten Strophe.

In XXXVIII sind die Schlüsse beider Absätze vom Herausgeber als Refrån bezeichnet und der zweite aus Adam de la Halle belegt, doch mit einer Variation (*hareu* statt *en non diu*, vgl. Bd. II 109), und in dieser Form findet er sich auch im Renart le Nouvel (V. 6794 und Var. zu 6936); im Roman de la Poire (V. 284) näher unserm Texte *An diex, li maus d'amer m'ocit*. Der Refrån des ersten Absatzes kommt in ganz ähnlicher Form, wahrscheinlich nur Variante, vor in einem Liede der Hs. Christ. 1490, 38<sup>a</sup> und lautet hier *Et saves ja ki m'ocira? li maus d'amors*.

Zu LV 17, 18 verweist die Anm. (S. 307) allerdings auf das Vorkommen derselben Verse bei Baudouin de Condé; ich vermag sie jedoch noch an vier andern Stellen nachzuweisen, in einem Salut d'amour bei Jubinal, Nouveau Recueil 2, 237; ferner bei Colart le Bouteillier, der sie in der fünften Strophe des Liedes 'Je ne sai tant merci crier' verwendet; bei Gautier de Coincy (S. 391) als durchgehender Refrån aller Strophen; endlich in dem 'Confrere d'amours' (fr. 837, Bl. 275<sup>a</sup>) in der zweiten Strophe, mit einer kleinen Variation.

Der Schlufs von Absatz 2 in No. LXXXVI (S. 103) müfste kursiv gedruckt sein: er begegnet gleichfalls als Schlufs in No. CXXXIV (S. 161) und außerdem in einem Salut d'amour (fr. 837, Bl. 271<sup>a</sup>) als Schlufs der 25. Strophe.

Von No. LXXXVII ist der Schlufs des 2. Absatzes ebenfalls kursiv zu drucken: die Zeile kommt als Refrån der ersten Strophe in dem anonymen Liede 'Amors me tient en esperance' (z. B. fr. 845, 148<sup>d</sup>) vor in der Form *Oncor ne m'en repent je pas*. Das *en* deutet aber auf eine vorausgehende Zeile d. h. auf einen zweizeiligen Refrån hin, und diesen enthält vollständig unser Motet, wenn wir dasselbe als enté betrachten:

*Onques ne soi amer a gas —  
n'enquor ne m'en repent je pas.*

Die Hs. hat fehlerhaft *n'enguore*.

No. XCVIII 13—15 hätten kursiv bezeichnet sein sollen, um so mehr da sie S. 11, wo sie ebenfalls vorkommen (nur hat hier R. anders abgeteilt), so gedruckt sind. Dieser Refrån begegnet auch bei Phelipot (oder Jehannot) Paon in dem Liede 'Se felon et losengier' nach der fünften Strophe.

CV 12, 13 sind ebenfalls ein Refrån, der in einer anonymen Pastourelle (II 21, 49) wiederkehrt.

In CX ist der Schlufs von Absatz 2 nicht als Refrån erkannt, auch nicht darauf verwiesen, daß dieser Refrån in Bd. II 21 zu einem Motet enté verwendet ist. Dort (II 144) hat Raynaud anderweitiges Vorkommen nachgewiesen. Es ergibt sich zugleich daraus, was schon die rhythmische Gliederung lehrt, daß I 137 nach *congié*, nicht nach *j'ai* der Versschluß anzusetzen ist.

CXXV. Dieses provenzalische, in die französische Handschrift hineingeratene Tanzlied findet sich auch in der Cour de paradis V. 400 benutzt, wo V. 15, 16 citiert werden.

CXXXIV gehört zu denjenigen Motets, welche ganz aus Refräs zusammengesetzt scheinen; einen Teil derselben sind wir anderweitig nachzuweisen im Stande. Die beiden Anfangszeilen

*La bele m'ocit,  
dieus! qui m'en garira?*

kehren wörtlich in dem Liede 'Onques pour esloignement' des Perrin d'Angcourt als Refrän der fünften Strophe wieder. V. 13 kommt wörtlich als Schlufs von No. LXX vor, was Raynaud entgangen ist. V. 15, 16 begegnen mit der Variante *vadetaridon deu! s'amors ne m'i laisse durer* in einer anonymen Pastourelle (II 27, 45). V. 17, 18, auf deren mehrmaliges Vorkommen in der Hs. von Montpellier selbst bereits der Herausgeber hingewiesen hat, kommt auch in der anonymen Pastourelle II 41 vor. Die folgende Zeile bildet den Schlufs des Motets bei Heyse, roman. Inedita p. 51. Die beiden letzten Zeilen wurden bereits vorher besprochen. Nach diesen Nachweisen ist wahrscheinlich, dafs auch die nicht belegbaren Verse Refräs sind. Ganz den Charakter von solchen tragen

- V. 3 *La riens que plus ai amé mort m'a.*  
 4 *Bon jor ait la bele qui mon cuer a.*  
 5 *He ha! li maus d'amer m'ocirra.*  
 6. 7 *Chascun qui aime me dit  
qu'en amor a grant delit.*  
 9. 10 *J'ai un mal qu'en claiame amor,  
qui m'ocit.*  
 14 *J'aim loiaument pour amender.*

In 6—10 sind die Reime *aime: blaiame* ursprünglich nicht Reime gewesen, sondern erst durch die Zusammenstellung zweier Refräs dazu geworden.

Die Anfangszeilen von No. CXXXVI 1, 2 bilden ebenfalls einen Refrän, der auch Rom. u. Past. I 36, 11 vorkommt, doch mit der Variante *lasse! je n'ai point d'ami*. In dem Motet ist derselbe geistlich gewendet.

Der Schlufs von No. CLIX ist mit Recht kursiv gedruckt worden; der Refrän kommt noch zweimal vor, bei Guillaume le Vinier (R. u. P. I 65, 21) und mit einer kleinen Variation I 39, 23.

Auch in No. CLXII sind V. 13, 14 richtig als Refrän erkannt, der auch in einem anonymen Liede 'Quant mars commence et fevrier faut' als Refrän der ersten Strophe, fr. 845, 162<sup>a</sup> in der Form *vos le lerez, le lerez, l'amer, mes je n'en leré mie*.

No. CLXV ist wieder ein Motet enté:

*Qui loiaument sert s'amie —  
bien li doit sa joie doubler.*

Diese Anfangs- und Schlufszeile erscheinen als Refrän in einem Salut d'amour bei Jubinal, Nouv. Recueil 2, 238; ferner in einem Liede der Berner Hs., Herrigs Archiv 43, 299; und in 'Pour li servir en bone foi' von Adam de Givenci in der fünften Strophe.

Die Schlufsverse von No. CLXVIII, 11, 12, hat auch Pierre Moniot d'Arras als Refrän durch alle Strophen eines Liedes (Amors mi fait; vgl.

Hist. litt. 23, 692); sie sind daher kursiv zu bezeichnen. Das gleiche gilt von den Versen 11. 12 in No. CLXXVI; dieselben kommen als Refrån noch zweimal vor: in dem oft citierten Salut d'amour bei Jubinal 2, 235, und in Moniots Liede 'Dame, ains que' in der vierten Strophe.

No. CXCIV 12. 13. Dieser Refrån, der noch zweimal vorkommt (Bd. II 83. 88), ist nur an einer Stelle (II 83) richtig abgeteilt worden, während an den beiden andern ja fälschlich zur zweiten Zeile gezogen ist.

In No. CCXXXV, deren dritter Absatz wieder ganz aus Refrån zusammengesetzt ist, müssen die Verse 85—88 in zwei Zeilen so geschrieben werden:

*Dieus, li douz dieuz! que ferai d'amouretes?  
quar je ne puis en li trouver merci.*

In No. CCXXXVI sind V. 10—12 zwar mit Recht kursiv gedruckt, aber nicht richtig abgeteilt worden. Man lese

*amouretes ai  
jolietes: s'amerai.*

Dieser Refrån begegnet auch bei Andrieu Contredit ('Penser ne doit') in Strophe 3, und bei Gilebert de Berneville (Scheler, Trouv. Belges 1, 103).

No. CCXXXVII sind die V. 18. 19 wohl nur eine Variante des bei Gontier in dem Liede 'Se li oisel' (fr. 12615, 112<sup>a</sup>) durch alle Strophen hindurchgehenden Refrån

*Doce dame, pour dieu merci,  
aiés pitié de vostre ami.*

Auch die vorhergehende Zeile (V. 17) gehört einem sehr bekannten Refrån an: vgl. R. u. P. II 21, 29 und Anm.

No. CCXL V. 16 ist bei der Anmerkung zu CCXLIX 19, 20, wo dieser Refrån wiederkehrt, nicht erwähnt worden.

Der zweite Band beginnt mit Motets entés. Der Refrån, der in No. IX benutzt ist, begegnet nicht bloß noch in dem Motet Bd. I S. 67, sondern noch zweimal: in einem Liede von Raoul de Beauvais 'Puisque d'amors', hier wie fr. 845, 101<sup>b</sup> in der Form

*Dex! la reverre je ja,  
cele qui tout mon cuer a;*

de la Borde 2, 162 führt ihn in der Form an

*Dex! la reverrai ja,  
tant i a,  
la bele qui mon cuer a,*

sicherlich falsch. Dann in einem anonymen Liede 'Tant ai en cuer' (Nouv. acquis. fr. 1050, 242<sup>a</sup>) in der fünften Strophe, wo die erste Zeile auch lautet *Dex! la reverrai je ja.*

\* Irrtümlich hat Raynaud auch No. XXII (S. 6) als Motet enté bezeichnet: hier steht die erste Zeile mit der letzten in keinem syntaktischen Zusammenhange, was beim Motet enté gefordert wird. Es ist daher V. 1 nicht kursiv zu drucken; dagegen sind V. 10—12 ein gewöhnlicher Refrån. Das gleiche gilt von No. XXIV und XXVI. Dagegen war in letzterem Motet V. 5 kursiv zu drucken, da er mit 6 einen Refrån bildet: vgl. Rom. u. Past. II 38, 20 und Anm.

Der Refrån, der No. XXVII einfafst, kommt auch Renart le Nouvel V. 6886 wörtlich ebenso vor.

No. XXXIV ist ebenfalls kein Motet enté, da erste und letzte Zeile nicht zusammenpassen; man muß jedenfalls noch Z. 2 hinzunehmen, und so ist wohl zu schreiben

*Dieus! coment vait qui son cuer n'ait —  
certes dou mien n'ai je mie.*

Ähnlich ist es mit No. XXXVII, wo man die vorletzte Zeile hinzunehmen muß:

*Fi! je vous ameroie —  
s'a vous me tenoie  
remenans d'atruí.*

Es ist also hier und vielleicht auch in No. XXXIV ein dreizeiliger Refrån zu einem Motet enté benutzt worden. Das gleiche gilt von No. XLI. Denn der hier benutzte Refrån lautet

*Je l'avrai ou ge morrai,  
l'amor de li, mar l'acointai,*

und kommt in dieser Form bei Baude de la Kakerie in einer Pastourelle (III 46, 10) vor. In etwas abweichender Form im Guillaume de Dole, Romvart 584, 19

*E non deu, se ne l'ai,  
l'amor de li, mar l'acointai.*

Wie hier eine Zeile zu wenig in Kursiv gedruckt ist, so in No. XCIII eine Zeile zu viel (V. 6), denn den Refrån bilden nur V. 1 und 7, wie die Verweisungen in der Anm. darthun.

No. LV kann ebenfalls kein Motet enté sein, da Z. 1 und 10 nicht zusammenpassen; ebenso wenig No. LiX, wo in der letzten Zeile wohl *cueret* statt *cuer est* zu lesen sein wird.

Der Refrån von LXII V. 10 kommt auch Rom. u. Past. I 41, 38 ebenso lautend vor; der von LXXXI auch bei Philippe de Beaumanoir. Von dem zu LXXXVIII benutzten zweisilbigen Refrån ist die zweite Zeile auch in einem Liede von Robert de la Pierre 'Cil qui m'ont repris' verwendet, wo die Zeile *s'en sui plus jolis* den Schlufs aller Strophen bildet.

No. XXVIII aus dem Ms. La Clayette (S. 40) hat als Schlufszeile *A mon cuer le demandez, ne mie a moi*, die Raynaud kursiv druckt, also als Refrån ansieht. Und wohl mit Recht; es scheint hier Umdichtung eines weltlichen Refråns vorzuliegen. Wenigstens stimmt im Rhythmus ganz und im Wortlaut teilweise ein zweimal nachweisbarer Refrån, bei Baude de la Kakerie, Rom. u. Past. I 71, 67, und II 86, 5:

*Bon jor ait ki mon cuer a, n'est pas od moi;*

und in dieser Form drittens auch in dem Motet bei Rayn. I 200.

No. LV (S. 46 f.): der zweizeilige Refrån kommt noch Bd. II 77 No. LIV vor; ferner als Variante zu No. LIV (S. 46; vgl. die Lesarten S. 147); und in der Cour de paradis 539, wo dieser Refrån zum Tanze gesungen wird, also offenbar einem Tanzliede angehörig. Eine Variation desselben enthält II 79 No. LXX.

No. III aus fr. 844 (S. 48 f.) enthält in seinen beiden letzten Zeilen ebenfalls einen Refrån, daher kursiv zu bezeichnen. Er kommt in einem Liede

von Richart de Semilli 'Mout ai Chante' in Strophe 2 verwendet vor: in Hs. 845, 82<sup>e</sup> mit der Variante *Gardez vos bien d'amorettes*.

Der in No. XXI (S. 54) verwendete Refrån ist einer der beliebtesten: außer seinem viermaligen Vorkommen in Motets, auf das R. verweist, begegnet er noch bei Baude de la Kakerie (R. u. P. I 71, 21); bei Baudouin de Condé 32; und in einem anonymen Liede 'Por mon cuer a joie trere' (fr. 845, 157<sup>d</sup>) in der ersten Strophe.

Die beiden letzten Verse von No. XXIII (S. 54) sind ebenfalls ein Refrån, der in dem anonymen Gedichte R. u. P. I 39, 34 begegnet. Der Refrån von No. XXVII (S. 56), der variiert I 205 steht, ist auch von Thibaut von Navarra in dem Liede 'Chanson ferai' in Strophe 1 verwendet worden. In No. XXIX (S. 57) muß V. 9 noch zum Refrån gezogen werden, weil sonst der Satz unvollständig ist. Der Refrån von No. XXXI (S. 58) begegnet in der Form

*Ensi va ki bien aime,  
ensi va,*

im Roman de la Violette p. 38.

No. XXXII enthält, was R. nicht bemerkt hat, in den drei letzten Versen einen Refrån, der auch I 104 als solcher unbezeichnet geblieben ist. Der Refrån von XXXIV (S. 59), der mit der Variante *bone* statt *haute* auch Bd. I S. 198 vorkommt, ist an letzterer Stelle nicht als Refrån bezeichnet worden.

Die beiden ersten Zeilen von No. XXXVII (S. 60) bilden einen Refrån, der noch zweimal belegbar ist: im Roman de la Violette p. 8, und in dem Liede 'Chanson voeil fere' von Perrin d'Angecourt in der vierten Strophe.

Das Motet III der Hs. fr. 845 (S. 62) ist wieder ein Motet enté, wie Raynaud richtig erkannt hat. In etwas veränderter Fassung (*La tres bone amor jolie*) ist der benutzte Refrån in Herrigs Archiv 42, 253 zu finden.

Der Refrån von No. VII (S. 64)

*Or ai ge trop demoré —  
de ma dame reveoir*

ist nur eine Variante des in einer anonymen Pastourelle (II 11, 53) vorkommenden

*Robins a trop demoreit  
a la belle reveoir.*

Auch das folgende Motet enté (No. VIII, S. 64) enthält einen bekannten Refrån, der bei Perrin d'Angecourt ('Quant li') vorkommt. Ebenso No. XX (S. 72), dessen Refrån (Z. 1 und 18) in dem Liede 'Encontre este' (fr. 845, 173<sup>a</sup>) in der dritten Strophe begegnet. In No. XXI muß die erste Zeile auch kursiv gedruckt werden. Der Anfang von No. LIII (S. 76) enthält einen zweizeiligen Refrån, der auch in einer anonymen Pastourelle (II 21, 39) vorkommt, mit der Variante *Blonde* für *Belle*. Der zu dem Rondeau p. 80 (No. LXXXIII) benutzte Refrån ist noch zweimal belegbar, in einer anonymen Pastourelle (II 27, 61) und in einem Salut d'amour (fr. 837 Bl. 271<sup>a</sup>) in der neunten Strophe.

Der Refrån von No. LXXXIX (S. 86) kommt auch in der Hs. von Montpellier (I 182) und in einer Pastourelle von Pierre de Corbie (III 33, 10) vor.

Von den Refrån, aus denen das Motet No. XCI (S. 87 f.) zusammengesetzt ist, lassen sich noch einige weitere nachweisen. V. 5. 6 kommt in



einem Motet der Hs. von Montpellier (I 64) und in einer Pastourelle von Huitace de Fontaines (III 28, 29) vor. V. 7. 8 stehen ebenfalls in der Hs. von Montpellier (I 87) zu einem Motet verwendet; ebenso V. 9. 10; vgl. I 70. V. 11. 12 begegnen in dem Liede von Moniot 'Dame, ains que' in der dritten Strophe. V. 22. 23 ebenfalls in der Hs. von Montpellier: I 196.

Der Refrän von No. XCIII (S. 89) ist ein wohlbekannter: er begegnet außerdem noch dreimal, R. u. P. I 38, 107; in einer Pastourelle von Huitace de Fontaines (III 28, 49), und in dem Liede 'Amors me tient en esperance' (f. 845, 148<sup>d</sup>) in der vierten Strophe.

No. XCVII (S. 90) ist wieder ein Motet enté, dessen Anfangs- und Schlufszeile daher kursiv zu drucken war. Als Refrän erscheinen diese Zeilen in einem Salut d'amour (fr. 837, 271) in der 21. Strophe.

In No. XIII der Hs. fr. 12786 (S. 96) hat R. allerdings richtig einen Refrän erkannt. Derselbe ist noch dreimal nachzuweisen. Im Renart nouvel V. 6828, nur steht statt *druerie* hier *seignorie*: die Verse selbst werden als *ce motet plain de melodie* bezeichnet. Dann im Roman de la Poire V. 2567, ebenfalls *seignorie*, außerdem *sor moi* statt *de moi*; und endlich fr. 845, 148<sup>d</sup> in 'Amors me tient' in der dritten Strophe, auch hier steht *seignorie*.

Das auch unter dem Namen Adams de là Halle überlieferte Motet XX (S. 98) hat einen Refrän benutzt, der auch im Renart le Nouvel V. 4568, und nochmals V. 6874 vorkommt, beidemale mit der Abweichung *en joie* statt *a joie*, und das zweitemal mit dem Anfang *Diex je n'e porroie*.

Der zu XXXIII (S. 103) verwendete Refrän kommt in etwas abweichender Fassung im Renart le Nouvel V. 2578 vor:

*Vous n'ales mie  
tout ensi con je fas,  
ne vous, ne vous n'i saries aler.*

No. XXXV (S. 104). Zwei Belege über das Vorkommen dieses Refräns liefern die Anmerkungen (S. 157); eine dritte Stelle gewährt das anonyme Lied 'Ma dame me fait chanter' (fr. 846, 85<sup>b</sup>) in der ersten Strophe, nur fängt der Refrän hier an *He dex*. Auch der folgende Refrän (No. XXXVI, S. 104) begegnet in einem Liede der Berner Hs.: Herrigs Archiv 42, 253.

Zu den Motets von Adam de la Halle trage ich folgendes nach. No. I (S. 108). Derselbe Refrän kommt zweimal im Renart le Nouvel vor, V. 6766 und 7008, kann also möglicherweise aus Adam entlehnt sein.

No. III (S. 109). Der Refrän dieses Motets begegnet ebenfalls im Renart le Nouvel V. 6794 und in den Varianten zu 6936; außerdem im Roman de la Poire V. 284 mit der Variante *An Diex! — m'ocit*, und etwas abweichend in dem Motet I 59 (Gröbers Zeitschr. IV 38) *En non diu! li maus d'amer m'ocit*.

Der Refrän von No. XI (S. 112) kommt zweimal auch in der Hs. von Montpellier vor (I 252. 263). Der von No. XXI (S. 115) ist auch von Phelipot Paon (Arsenal-Hs. 256<sup>b</sup>) in dem Liede 'Se felon et losengier' in der dritten Strophe benutzt worden.

Motets der Vatican. Hs. (S. 116 ff.). No. X (S. 116) enthält am Schlufs einen Refrän, von dem indess nur die zweite Zeile benutzt ist. Er kommt mit den Varianten *gaires* oder *mie* noch an folgenden Stellen vor: Rom. u. Past. II 21, 19; Baudouin de Condé V. 1228; bei Thibaut von Navarra 'Chan-